№ 116. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 4. October 1851.

Mit dem 1. October begann ein neues Abonnement auf unsere **wöchentlich drei Mal,** Dinstag Donnerstag und Sonnabend, erscheinende Zeitung. **Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an; der Preis für das Quartal beträgt 12 Sgr. 6 Pf., für den Monat 5 Sgr. Inserate** finden durch diese Zeitung die weiteste Verbreitung und werden mit **6 Pf. pro Petitzeile** berechnet. Die Zeitung hält sich frei von aller Parteieinseitigkeit und wird stets nach Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz streben. Durch Mannigfaltigkeit, Neuheit und Gediegenheit des Inhalts hoffen wir unsern Lesern zu genügen, insbesondere aber durch Wahrnehmung aller **Lausitzer Interessen** uns das Vertrauen jedes Lausitzers zu erwerben. Bestellungen werden rechtzeitig erbeten bei der

Expedition der Lausitzer Zeitung.

Deutschland.

Berlin, 1. October. Soeben wird das Reglement zum Leichenbegängniß des verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen veröffentlicht. Der Sarg soll, einem letztwilligen Wunsche des Verewigten zufolge, in der Stille nach der Domkirche gebracht werden, wo er auf der Estrade vor dem Altar niedergesetzt wird. Das Leichenbegängniß selbst aber soll mit dem einem Feldmarschall gebührenden Ehrenbezeigungen vor sich gehen, und zwar morgen Vormittag 10 Uhr, an welchem Tage früh mit den Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt geläutet wird. Zum Leichenbegängniß sind drei Bataillone Infanterie, vier Escadrons Cavalerie und vier reitende und acht Fußgeschütze der Gardeartillerie bestimmt. Sobald der König und die übrigen Leidtragenden der königlichen Familie erschienen sind, beginnt der Gottesdienst, nach diesem die Begräbnißliturgie und werden bei dem Segen drei mal zwölf Kanonen gelöst und drei Salven von drei Bataillonen gegeben. Nach Lösung der Geschütze wird wiederum mit allen Glocken eine halbe Stunde lang geläutet.

Berlin, 1. Octbr. Der am 15. Juli d. J. zu Gotha zwischen 16 deutschen Staaten (Preußen, Baiern, Sachsen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau nebst Cöthen, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, Reuß älterer und jüngerer Linie, Waldeck, Lippe) abgeschlossene Vertrag wegen der gegenseitigen Verpflichtung zur Uebernahme von Auszuweisenden ist bis jetzt von 12 Regierungen ratifizirt worden und wird publicirt werden, sobald die noch erwarteten 4 Ratificationen eingehen.

In demselben (§. 1.) verpflichtet sich jede der contrahirenden Regierungen diejenigen Individuen, welche noch fortdauernd ihre Angehörigen (Unterthanen) sind, und ihre vormaligen Unterthanen, auch wenn sie die Unterthanschaft nach der inländischen Gesetzgebung verloren haben, so lange, als sie nicht dem andern Staate nach dessen eigner Gesetzgebung angehörig geworden sind, auf Verlangen wieder zu übernehmen.

Ist der Auszuweisende niemals Unterthan eines der Kontrahenten gewesen, so hat ihn nach §. 2. derjenige Staat zu übernehmen, in dessen Gebiete der Auszuweisende

a) nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre sich zuletzt 5 Jahre hindurch aufgehalten, oder
b) sich verheirathet und mit seiner Ehefrau unmittelbar nach der Eheschließung eine gemeinschaftliche Wohnung mindestens 6 Wochen innegehabt hat, oder
c) geboren ist.

Berlin, 2. Octbr. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm sind von Weimar hier eingetroffen.

— Ein trauriges Ereigniß hatte am 23. Sept. in Arnsberg statt. Durch Einsturz eines Geländers der über die Ruhr führenden Brücke stürzten drei Gymnasiasten in das Wasser und fanden, da ihnen keine Hülfe geleistet werden konnte, in der Ruhr ihren Tod.

Düsseldorf, 30. Sept. Wie wir eben erfahren, ist die Verlängerung des unterm 1. Sept. 1844 mit Belgien abgeschlossenen Vertrages nur auf ein ferneres Jahr beantragt. Bekanntlich wird der bisherige Eingangszoll auf belgisches Roheisen von 5 auf 7½ Sgr. erhöht.

Dresden, 29. Sept. Zu dem am 1. October in Frankfurt beginnenden Berathungen einberufener Sachverständiger über handelspolitische Angelegenheiten ist von Seiten Sachsens heute der Geh. Rath Dr. Weinlig, und zu dem an demselben Tage in Wien zusammentretenden Kongresse von Bevollmächtigten zur Regelung des Telegraphenwesens gestern der Geh. Rath v. Ehrenstein und der Director der Staatstelegraphen, Preßler, von hier abgegangen.

Dresden, 1. Octbr. Heute ist hier die Uebergabe der städtischen Gerichtsbarkeit an den Staat vollzogen worden.

Leipzig, 1. Oct. Am 2. Jan. 1854 begeht die hiesige erste Bürgerschule ihre Halbsäcularfeier. Eine Anzahl früherer Schüler derselben fordern zur würdigen Begehung derselben auf und schlagen zu dem Ende die Gründung eines Vereins vor, der zu Anfang des Jahres 1852 ins Leben treten, bis zur Jubelfeier fortbestehen und die Art und Weise derselben berathen soll. Der Beitritt zu diesem Vereine geschieht durch einen Beitrag zu der zu bildenden Vereinskasse.

— Die Polizeicentralstelle für Deutschland wird, sicherem Vernehmen nach, unter dem Vorsitz Sachsens in **Leipzig** errichtet werden.

München. Aus sicherster Quelle wird der B. Ztg. von hier mitgetheilt, daß der Episkopat der römisch-katholischen Kirche in Deutschland in Verbindung mit den bedeutendsten Kanonisten der frankfurter Bundesversammlung eine Denkschrift übersandt hat, welche zu endlichen allgemeinen Maßregeln gegen den Deutsch-Katholicismus auffordert.

Karlsruhe, 28. Sept. Von dem Aufhören des Belagerungszustandes verlautet noch nichts; vielmehr brachte das gestrige Regierungsblatt die weitere unbestimmte Verlängerung. In der milden Weise, in der er gehandhabt wird, ruft er indessen wenig gegründete Klagen hervor und dient besonders auf dem Lande und in den kleinern Städten dazu, von der eingerissenen Verwilderung und Nachtschwärmerei zur Nüchternheit des solidern häuslichen Lebens zurückzuführen.

Darmstadt, 30. Sept. Seit mehren Tagen ist unverhofft der Rhein um 4 Fuß und einige Zoll an seinen Ufern in unserer Gegend wieder gestiegen, das Wasser strömt wieder über die theilweise zerrissenen Sommerdämme, das Quellwasser vermehrt sich hinter dem Landdamm und vernichtet ganz die Hoffnung einer möglichen Zubereitung der so lange schon unter Wasser gestellten vielen Tausend Morgen Ackerfeld für die Einsaat der so nöthigen Winterfrüchte.

Gotha, 29. Sept. Man schreibt dem Nürnberger Correspondenten, daß der Herzog geäußert, „er werde der Bundesgewalt eine Einwirkung auf die rein innere Verwaltung der deutschen Staaten nicht zugestehen.

Hamburg, 29. Sept. Die mecklenburger Regierung hat es rund abgeschlagen, in Verhandlungen über den Anschluß an den Zollverein einzutreten; die betreffende Note dürfte das Datum vom 26. September tragen.

Kiel, 30. Sept. Der Professor Dr. Joh. Gustav Bernhard Droysen ist unterm 25. d. auf desfälliges Ansuchen als ordentlicher Professor der Geschichte an der hiesigen Universität, vom 1. Octbr. d. J. an gerechnet, entlassen worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. Sept. Von hier schreibt man dem Frankf. J.: Ueber die bevorstehende Aufstellung des Bundescorps in und um Frankfurt kann ich Ihnen heute die Nachricht bringen, daß unsere Regierung die militairischen Positionen im Westen immer noch zu verstärken beabsichtige. In diesen Tagen marschirt aus Böhmen das dritte österreichische Armeecorps nach Vorarlberg zum Ersatz des zu Neujahr abgegangenen Corps des F.-M.-L. Legeditsch. Die Wichtigkeit der militairischen Position in Vorarlberg, die von dort oder dahin auslaufenden Schienen- und Straßenwege, kurz, um mit einer hohen österreichischen Militairperson zu sprechen: „die Möglichkeit, von dort aus den Nordwesten Europas und namentlich Deutschlands zu überschwemmen", wofür schon eine kleine Probe vorhanden, ist ein Moment von größtem Belange. Nach der Aufstellung des Armeecorps in Vorarlberg (dasselbe wird nicht auf Kriegsfuß gestellt) wird unsere Regierung im westlichen außeröſterreichischen Deutschland und an den unmittelbarsten Grenzen desselben im Ganzen eine Armee von circa 80,000 Mann unterhalten.

Wien, 30. Sept. Se. Maj. der Kaiser hat den Herzog v. Pasqua, den der König von Sardinien zur Begrüßung des Monarchen nach Monza entsandte, in feierlicher Audienz empfangen, und es wird, wie man hört, ein hoher österreich. General nach Sardinien abgehen, um den großen Manövern der piemontesischen Armee beizuwohnen.

— Seit einigen Tagen befindet sich Fürst Metternich mit seiner Familie in Rennweg. Bis zum Jahre 1848 brachte der Fürst auf diesem Landsitze nur wenige Tage, die ihm von seinem staatsmännischen Leben übrig blieben, zu; heute, scheint es, hat er diesen Ort zum längern Aufenthalt gewählt, um hier fern von den Staatsgeschäften zu leben. Diesen Entschluß hat der Fürst mit Bestimmtheit vor seiner Rückkehr ausgesprochen und hat ihn gegen die Personen, die bereits die Ehre hatten, ihn zu bewillkommnen, wiederholt. Ob es ihm möglich sein wird, mitten in jener Welt, in welcher er fast sein ganzes Leben hindurch eine so gewichtige Rolle gespielt hat, diesem Vorsatze treu zu bleiben; ob der Nestor und Gründer der europäischen Politik hier mehr Ruhe als in Belgien und Johannisberg finden wird; ob von hier wie von dort aus jedes seiner Worte, jeder seiner Gedanken, sein Rath nicht in die Wagschale sowohl der einheimischen als auswärtigen Politik fallen werde? Das sind Fragen, die man jetzt zu beantworten nicht im Stande ist.

Wien, 1. Oct. Die „Reichszeitung" sagt: Die Verfassungsdurchsicht sei, vorbehaltlich Allerhöchster Sanction, vollendet. Die Reichseinheit einschließlich Ungarns sei bewahrt und beirathende Provinzial-Landstände für Landessachen eingeführt. Der Zolltarif wird nächstens veröffentlicht werden.

— Der reiche krakauer Grundbesitzer Graf Adam Potocki ist kürzlich politischer Gründe wegen verhaftet und nach dem Kastell von Krakau gebracht worden. Auch anderwärts in Galizien mußten mehre Verhaftungen vorgenommen werden.

— Die sämmtlichen Mitglieder der Familie Rothschild gehen nächstens nach Frankfurt, wo im kommenden Monate, wie dies von zwei zu zwei Jahren zu geschehen pflegt, großer Familienrath gehalten wird.

— Der Kurfürst von Hessen dürfte nun bald hier eintreffen. Er wird dann einen Ausflug nach Böhmen machen, wo er für seine Familie einen größeren Gütercomplex ankaufen will. Die Unterhandlungen zum Ankauf sind schon angeknüpft und beauftragte Sachverständige sind bereits zur Besichtigung der Güter nach Böhmen gereist.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Die Blätter von Marseille kündigen an, daß der „Missisippi" mit Kossuth und den übrigen ungarischen Flüchtlingen, im Ganzen 60 Personen, an Bord in dem Hafen genannter Stadt angekommen ist. Das Schiff wollte dort nur Kohlen einnehmen und sofort nach England weitergehen. Keiner der Flüchtigen begab sich an's Land; mehre Personen von Marseille begaben sich an Bord des „Missisippi." — Der Graf Batthiany mit seiner Familie ist ebenfalls in Marseille angekommen.

Paris, 30. Sept. Abermals waren heute Gerüchte von einem Staatsstreiche verbreitet. — Kossuth ist in Marseille angekommen und wünscht, durch Frankreich passiren zu können.

Großbritannien.

London, 29. Sept. Die Schwierigkeiten der Endarbeit an dem unterseeischen Telegraphen von Dover nach Calais sind nun doch überwunden. Die „Times" bringt heute die frohe Botschaft von der Vollendung der ganzen Operation. Gestern Abend meldete nämlich der unterseeische Telegraph auf South-Foreland, bei Dover, sich selber als glücklich auf der französischen Seite gelandet. Auf das telegraphische Commando: „Feuer!" wurden auf beiden Seiten des Kanals Zünder abgefeuert. Abschriften der gedruckten telegraphischen Depesche, welche zum erstenmal die ganze blitzschnelle Reise über den Meeresgrund des Kanals gemacht hat, sind sogleich an die Königin, an den Herzog v. Wellington und an verschiedene Notabilitäten abgeschickt worden.

— Die amerikanische Abtheilung der Ausstellung hat einen sehr werthvollen Zuwachs erhalten, nämlich ein kalifornisches Stück Golderz, 135 Pfund wiegend und 85 Pfund gediegenes Gold enthaltend. Der Besitzer ist nach England gekommen, um Maschinen zur Ausbeutung der Erzader, in welcher er obigen Fund gemacht hat, anzukaufen. Er trägt eine große, goldene Kette um den Hals.

— Gegen 20 Mayors englischer Städte und Flecken haben an die Behörden von Southampton geschrieben, mit der Bitte, sich an dem Bankett betheiligen zu dürfen, welches zur Feier von Kossuth's Landung dort gegeben werden soll.

Schweden.

Christiania, 23. Sept. Der die Zulassung der Juden betreffende Gesetzentwurf ist nun auch vom Lagthing angenommen. Der Wortlaut des Gesetzes ist folgender:

Gesetz über die Aufhebung des bisher bestehenden Verbots, daß die Juden sich im Reiche einfinden u. s. w. §. 1. Das in der Gesetzgebung enthaltene Verbot, daß die Juden sich im Reiche einfinden, ist eben so wie die mit diesem Verbote in Verbindung stehenden Bestimmungen außer Kraft gesetzt. §. 2. Das Gesetz vom 16. Juli 1845 in Betreff derjenigen, welche sich zur christlichen Religion bekennen, ohne Mitglieder der Staatskirche zu sein, wird in seiner Geltung auch auf die Bekenner des mosaischen Glaubens ausgedehnt.

Schweiz.

Basel, 28. Septbr. Allgemeinen Unwillen hat die Art und Weise der am 25. Sept. zu Altdorf, im Canton Uri, vollzogenen Hinrichtung eines jungen Verbrechers, des Mörders Ambrosius Lyrer, in der ganzen Schweiz erregt. Die Hinrichtung wurde nämlich nicht allein am Tage des sehr stark besuchten Viehmarkts vollzogen, sondern der Scharfrichter war auch, wie behauptet wird, nicht ganz nüchtern. Glaubwürdige Personen, welche sich der schrecklichen Scene zunächst befanden, versichern, daß, nachdem der Scharfrichter den Verurtheilten in die Schulter gehauen, dieser mit der Hand nach dem Halse gedeutet (denn er war nicht festgebunden) und noch ein tiefes „o Jesis" geseufzet habe. Nach dem ersten verunglückten Streiche überstürzte der Henkersknecht den Stuhl, und der Scharfrichter, der alle Fassung verloren hatte, versetzte dem auf dem Boden Liegenden noch mehr als fünf Streiche, einen ungeschickter als den andern, bis der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Man erzählt sich, es habe die Nacht vor der Hinrichtung dem Henker und dem Verurtheilten geträumt, die Execution werde bös ausfallen, weil der Streich fehle.

Die Preisstücke.

(Fortsetzung.)

II. Die Freunde.

Die Gläser klirrten, der Champagner schäumte, die Augen der beiden jungen Männer glühten, wie sie Beide mit freundlichem Lächeln einander zunickten und dann ihre Gläser auf einen Zug leerten.

Sie waren Beide sehr verschieden in ihrem Aussehen; der Eine bleichen, düstern Angesichts, seine Augen flammend und sprühend in einem edlen, schwärmerischen Feuer, die schmalen, edelgeformten Lippen von einem Zug unendlicher, resignirter Trauer umdüstert, die jugendliche, hohe Gestalt schon ein wenig vorgebeugt, sei's von der Last der Schmerzen oder der Erfahrungen; der Andere sprudelnd von Laune und Lebenslust, ein stets flackerndes, unruhiges Feuer in den kleinen blitzenden schwarzen Augen, ein ewiges halb verächtliches Lächeln um den großen, aufgeworfenen Mund, die kleine, zierliche Gestalt stolz aufgerichtet, die mit blitzenden Ringen gezierte Hand stets in dem dichten schwarzen Lockenhaare wühlend; der Eine ein Bild edler, schmerzvoll resignirter Ruhe, der Andere ein perpetuum mobile seiner eigenen Gedanken, der Eine war Ernst, der verstoßene Sohn des reichen Commerzienraths Waller, der Andere sein Freund Romeo Volbart, der einzige Freund, der ihm treu geblieben in den Tagen der Armuth und der Entbehrungen, der einzige, der sich nicht von ihm gewendet hatte, als die Thüren der reichen und vornehmen Welt sich vor ihm verschlossen, und die sogenannte „gute Gesellschaft" ihm, dem Enterbten, Verarmten den Rücken gewandt hatte!

Er hatte viel erfahren, viel gelitten, seit er das Haus seines Vaters verlassen, viel bittere und demüthigende Schmerzen hatten Ernst's Herz durchwühlt, und zuweilen, in der Oede und Stille seines einsamen Kämmerleins seiner armen, wunden Brust einen Schrei des Entsetzens abgerungen. Jetzt war das Alles überwunden, denn er träumte wieder von einer glücklichen, ruhmreichen Zukunft, und inmitten dieses goldenen, paradiesischen Traumes zeigte sich ihm das holde und liebliche Bild eines jungen Mädchens, dessen glänzende Augen ihm wie leuchtende, glückverkündende Sterne aufgegangen, dessen Lächeln ihn getröstet, dessen Liebe ihm wieder Kraft und Zuversicht gegeben und ihn zu einem Heros gemacht hatte, welcher bereit war, allen Gefahren zu trotzen und der ganzen Welt die Stirne zu bieten. Sie war so jung, so schön, so glühend und energisch zugleich, und sie, die Umworbene, Reiche, die Glänzende, sie liebte diesen jungen Dichter Ernst, und gleich ihm träumte sie mit ihm von einer ruhmvollen Zukunft!

Und bald sollte diese Zukunft Gegenwart werden! Wie lange noch, und ganz Deutschland wird wiederhallen von dem Ruhm des Dichters Ernst Waller, und auf allen Bühnen wird man sein Drama geben, dieses Drama, welches er geschaffen und gedichtet mit der ganzen Kraft und Glut seiner Seele, in welchem er seine heiligsten Empfindungen, seine edelsten Gedanken ausgeströmt hatte! Dieses Drama, welches er mit gottbegeisterter Glut, mit fieberndem Entzücken und zugleich mit gedankenreicher Ruhe geschrieben, dieses Drama sollte ihm die Pforten des Ruhmes erschließen, es sollte ihm auf Einen Schlag Glück, Reichthum und Liebe gewähren.

Es war von der Intendantur des Theaters eine Preisaufgabe für ein fünfaktiges Drama ausgeschrieben worden, und in den nächsten Wochen schon sollte von den dazu ernannten Preisrichtern das Urtheil gefällt werden!

Ernst und sein Freund Romeo feierten Beide die Vollendung ihrer Dramen; Beide waren sie überzeugt, den Preis zu erringen!

„Wie aber auch die Entscheidung ausfallen möge," sagte Romeo, indem er das Glas hoch emporhob, „unsere Freundschaft soll sie nicht beeinträchtigen können, und nie soll der Neid im Stande sein, das Band der Liebe, welches uns an einander knüpft, zu zerreißen! Darauf laß uns anstoßen, mein Bruderherz!"

Aber Ernst ließ sein Glas unberührt stehen und blickte schwermuthsvoll vor sich nieder.

„Du willst nicht anstoßen?" fragte Romeo, und wenn Ernst ihn beobachtet hätte, würde er gesehen haben, mit welchem finstern, gehäßigen Ausdrucke Romeo ihn betrachtete — Aber Ernst erhob nicht das Auge, er wagte es nicht, seinen Freund anzublicken, weil er sich vor sich selber schämte.

„Du willst nicht mit mir anstoßen!" wiederholte Romeo.

„Ich kann es nicht," murmelte Ernst. „Ich kann es nicht, denn es wäre eine Lüge! O Freund, mein ganzes Dasein hängt an dem Erfolg dieses Drama's, und Du willst von mir verlangen, daß ich ohne Groll und Neid dem Glücklichen zuschauen soll, der mir Lorbeer und Myrthe zugleich entwenden möchte."

„Und die Tantième dazu!" schaltete Romeo ein.

Ernst schüttelte unwillig das Haupt. „Gott weiß es," sagte er, „daß diese mich wenig kümmert, und daß ich ihrer gar nicht gedenke! Ich habe mich daran gewöhnt, Entbehrungen und Dürftigkeit mit festem Muth zu ertragen, und manchen Tag hat es gegeben, an dem ich erfahren, wie es dem Armen zu Muthe ist, wenn er nicht einmal ein Stück Brot hat, seinen Hunger zu stillen. Aber niemals, selbst nicht in der größten Qual des Hungers, habe ich bereut, was ich gethan, und lieber würde ich gestorben sein, als von meinem Vater eine Gabe anzunehmen."

„Ich weiß es, daß er es Dir vielfach angeboten, denn die Thränen und Bitten Deiner holden Cousine Marie hatten sein Herz erweicht, und er wäre bereit gewesen, Dir zu verzeihen, wenn Du reuevoll zu ihm zurückgekehrt wärst!"

Eine dunkle Röthe überflog Ernst's bleiches Antlitz, und mit einer krampfhaften Bewegung faßte er Romeo's Hand. „Möge mich Gott bewahren, daß ich niemals in eine solche Schmach willige," sagte er leidenschaftlich. „O, es hat finstere, entsetzliche Stunden gegeben, in denen ich mich vor meiner eigenen Schwäche fürchtete und die Möglichkeit ahnte, von der physischen Noth zu dieser Selbstverleugnung meiner Mannesehre getrieben zu werden, traurige, unheilvolle Stunden, in welchen mein einsames, demüthiges Dasein mich wahrhaft erschreckte und mich eine kindische Sehnsucht nach dem Vaterhause überfiel. Aber ich habe dieses Alles niedergekämpft, ich habe den Sohn in mir getödtet, um mich nur zu erinnern, daß ich ein Mann bin, und selbst die quälerischen Stimmen des Hungers sind nicht im Stande gewesen, meinen Willen zu brechen und meinen Geist zu beugen! Davor also bin ich jetzt sicher, mein Freund, denn Dank meiner literarischen Thätigkeit, leide ich keinen Hunger mehr, und Dank dem Engel, dessen holde Augensterne mich umstrahlen, bin ich nicht mehr der Verstoßene, Einsame!"

„Du siehst und sprichst also zuweilen Deine schöne Cousine Marie?" fragte Romeo mit einem seltsam lauernden Ausdruck.

Ernst zuckte fast mitleidsvoll die Achsel. „Wer denkt an sie!" sagte er lächelnd.

„Ah, Du liebst also ein anderes Mädchen?"

„Einen Engel, Romeo! Eine segenspendende Fee, deren mildes Anschauen mich vor dem Tode errettet, deren holdes Lächeln mich vor der Verzweiflung bewahrt hat! Sie allein hat den Muth gehabt, sich meiner zu erinnern, als alle die feilen Schmeichler und Heuchler meines Vaters mich verließen, weil sie fürchteten, der reichen Diners und Soupers des Commerzienrathes Waller verlustig zu gehen, wenn sie sich seines verstoßenen Sohnes erinnerten! Sie allein hatte den Muth, mir die Thüre ihres Salons zu öffnen und mich willkommen zu heißen inmitten ihrer stolzen, vornehmen Gesellschaften, um mir den beneideten Platz an ihrer Seite zu gewähren!

„Ah, sie ist also eine selbständige, vornehme Dame?" fragte Romeo nachsinnend. „Eine junge Wittwe vielleicht, oder eine Frau, welche aus Liebe zu Dir vergessen hat, daß sie einen Gemal besitzt!"

„Ich würde niemals ein Weib lieben, welches nur durch eine Sünde mir angehören könnte!" rief Ernst. „Ich würde niemals den Schwüren eines Weibes glauben, welches schon vor mir einem Andern dieselben Schwüre geleistet!"

„Also keine Frau, keine Wittwe! Ach, jetzt weiß ich!" rief Romeo plötzlich, „es ist die schöne, geniale Tochter des Ministers, es ist" —

Die Hand des Freundes verschloß ihm die Lippen. „Sprich' ihren Namen nicht aus!" sagte er mit einem glücklichen Lächeln. „Mögest Du mein Glück ahnen, aber ich darf es nicht zugestehen! Laß' uns lieber von unsern Dramen sprechen, von meiner Jacobsleiter, auf welcher ich in den Himmel emporsteigen will! Du hast mein Stück gelesen! Sage mir Dein aufrichtiges Urtheil! Was hältst Du davon?"

„Ich halte es für ein erhabenes Werk," sagte Romeo, „für die Schöpfung eines wirklichen Dichters."

„Ach, Du glaubst also auch, daß ich den Sieg davon tragen werde?"

„Ganz im Gegentheil, mein Freund. Ich glaube, daß Du unterliegen wirst."

„Und doch nanntest Du eben mein Drama ein Meisterwerk."

„Eben weil es das ist, wirst Du besiegt werden," sagte Romeo mit einem rauhen Lachen. „Blicke doch um Dich her, mein Freund, betrachte doch ein wenig diese Menschen, diese gedankenlose, wetterwendische, öde Masse, welche wir das Publikum nennen, beobachte sie doch ein wenig, wenn sie Shakespeare's göttliche Dramen, oder Charlotte Birch=Pfeiffer's grasse Tragödien anschauen und sage mir dann, ob Du glaubst, daß unser Publikum von heute den William Shakespeare zu dem berühmten und gefeierten Dichter gemacht hätte, als welchen es ihn jetzt wenigstens duldet, weil es sich schämt, dem Urtheil zweier Jahrhunderte zu widersprechen? Hätte William Shakespeare das Unglück gehabt, in unsern Tagen geboren zu sein, und unserer heutigen Bühne seine Stücke als seine Erstlinge darzubringen, das Publikum würde ihn ausgepfiffen haben, wie es Dich auspfeifen wird. — Du weißt nun mein Urtheil über Dein Drama," fuhr Romeo nach einer kurzen Pause fort, „und ich hoffe, Du wirst nun meinen Freimuth mit gleichem Freimuth erwidern! Was hältst Du von meinem Stück?"

„Was ich davon halte?" fragte Ernst nicht ohne Verlegenheit, indem er es vermied, den forschenden Blicken Romeo's zu begegnen.

Dieser brach in ein schallendes Gelächter aus. „Ob ich lese Dein Urtheil in Deinem Antlitz ausgesprochen," sagte er. „Du hältst mein Stück für ein ganz erbärmliches, manirirtes, zusammengestohlenes Machwerk, dem jede innere Nothwendigkeit seiner Existenz fehlt, und das Dir höchstens als ein recht künstliches Mosaik aus Iffland, Kotzebue, Schiller, Körner, Scribe und Victor Hugo erscheint? Nicht wahr, so ist es?

„Du übertreibst!" sagte Ernst lächelnd. „Gestehen aber muß ich Dir, daß ich allerdings Dein Drama nicht ganz Deiner selber würdig halte, daß es mehr wie eine krampfhafte Verzerrung, denn wie ein Kunstwerk mir erschienen ist."

Romeo drückte ihn mit einem komischen Pathos an sein Herz und rief stürmisch: „Ich danke Dir, mein Freund, ich danke Dir! Ich habe also gethan, was ich gewollt habe, und darf also hoffen, mein Ziel zu erreichen und mein Stück gekrönt zu sehen!"

„Weil Du selber fühlst, daß es schlecht ist?"

„Weil ich fühle, daß es schlecht ist, aber funkelt und schimmert von falschen Steinen, welche jedoch das gutmüthige Publikum ganz bona fide für echte Brillanten halten wird. Den Brillanten aber widersteht kein Mensch, und wer es versteht, die Menschheit damit zu verblenden, der wird sie beherrschen! Oh, oh, ich werde den Preis erringen, denn ich habe speculirt auf die Erbärmlichkeit des Publikums, ich habe gerechnet auf seine schlechten Gelüste, seine niedrige, fuchsschwänzerische, hundewedelnde Gesinnung! Ich habe ein wenig Patriotismus, ein wenig Frömmelei, ein wenig Lüsternheit und Pathos, eine gute Portion Unmöglichkeiten und Abenteuerlichkeiten, haarsträubende Schlechtigkeit, und kindliche, thränenwimmernde Unschuld in einen Topf geschüttet, und daraus einen Brei zusammengerührt, der unserem Publikum wie Ambrosia den alten, welken Gaumen ergötzen soll. Ernst, mein Freund, wer gewohnt ist, sich an Fusel zu berauschen, der verachtet selbst den herrlichsten Rheinwein und nennt ihn wässerig! Ich, ich kenne die Gelüste des Publikums, ich habe ihm Fusel vorgesetzt; mag es sich daran das delirium tremens trinken! Was kümmert's mich! Es lebe das Publikum! Es lebe die Tantiéme!"

Er sprang auf und tanzte wie in bachantischer Lust im Zimmer umher, während Ernst trübe und gedankenvoll in sein Glas niederstarrte.

„Du glaubst also wirklich den Preis zu erringen?" fragte er nach einer Pause.

„Ich glaube es, denn ich will es, und ich werde keine Mühe und keine Machinationen scheuen, um dieses Ziel zu erreichen. Ich werde heucheln und schmeicheln, und bestechen und kriechen, intriguiren und medisiren, bis ich Alle für mich gewonnen habe!"

„Solcher elender Mittel könntest Du Dich bedienen wollen?" rief Ernst in edlem Unwillen erglühend. „Und Du kannst glauben, den edlen Preis der Anerkennung durch solche gemeine Mittel erringen zu können?"

Romeo zuckte die Achseln. „Jeder versucht es in seiner Weise," sagte er. Du als Dichter und Idealist, ich als Menschenkenner und Materialist, Du als Gottbegeisterter, ich als Speculant. Wir werden ja sehen, wer den Sieg erringen wird. Jedenfalls aber schwöre ich Dir, daß ich Dir nicht zürnen will, wenn Du den Preis gewinnst, sondern daß ich Dich lieben, und Dich nicht beneiden werde um Dein Glück!"

„Und ich," rief Ernst, den begeisterten Blick zum Himmel empor wendend, „ich sage Dir, daß ich auf immer der Bühne entsagen will, wenn es wirklich so ist, wie Du sagst. Wenn es möglich ist, daß Dein Drama den Preis erringt und dem Publikum gefällt, dann gebe ich es auf, für die Bühne zu schreiben, dann will ich lieber Holzhacker als dramatischer Dichter sein!"

„Man muß gestehen, daß Du kein Schmeichler bist!" rief Romeo mit einem lustigen Lachen. „Aber versprichst Du mir, wenigstens nicht zu zürnen, wenn ich über Dich triumphire?"

„Ich verspreche es Dir," sagte Ernst. „Ich werde nicht, wie Du, für mein Stück die Bestechung anwenden. Es soll durch seine eigene Kraft siegen, oder an seinem Unwerth zu Grunde gehen! Möge Apoll es in seinen Schutz nehmen, ich aber kann und will nichts dafür thun!"

Er stand auf und nahm seinen Hut.

„Du willst schon gehen?" fragte Romeo.

Ernst's Antlitz strahlte wie von seligem Entzücken. „Sie erwartet mich," sagte er leise.

„Ah, ein Rendezvous! Nun auch ich werde erwartet. Laß' uns also gehen."

(Forts. folgt.)

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 3. Octbr. Gestern wurde unser neues Theater, für das die Commune so große Opfer gebracht, eingeweiht. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zur ersten Aufführung, wozu der Director ein Trauerspiel, „Don Carlos", gewählt hatte, eingefunden und nahm die im Ganzen gelungene Aufführung ohne großen Enthusiasmus auf. Bewunderung erregten und verdienten die prächtigen Decorationen von Gropius in Berlin gemalt. Auch die übrige Einrichtung des Theaters hat ungemein viel Ansprechendes, obwohl sich bedeutende Mängel bereits herausgestellt haben. Schön wäre das Theater auch nach seinem Aeußern zu nennen, wäre es um mehrere Fuß höher gebaut worden, während jetzt das Gebäude wie zum Theil eingesunken erscheint. Wie mancher Uebelstand wäre dadurch vermieden worden, z. B. die bedeutende Nässe in den Souterains, hätte nicht der Baumeister diesen unverzeihlichen Fehler begangen, den selbst die kostspielige Ausschachtung der Umgebung nie gut machen wird.

X.

Das Ministerium eröffnet der Königlichen Regierung auf den Bericht vom 16. v. M., daß diejenigen Bestimmungen der in Gemäßheit der revidirten Städteordnung §§. 2 und 3 zur Geltung gelangten Statute, welche nicht den Vorschriften der Gemeinde=Ordnung vom 11. März 1850 entgegenstehen, zumal wenn dadurch Verhältnisse berührt werden, welche nicht unbedingt die Gemeinde=Verfassung als solche ausmachen, auch nach beendigter Einführung der neuen Gemeinde=Ordnung in den betreffenden Städten anwendbar bleiben oder doch jedenfalls dergleichen und die sonstigen Festsetzungen solcher älteren Statute beziehungsweise als ein entsprechendes Materiale für die Errichtung der gemäß §. 8 der Gemeinde=Ordnung vom 11. März v. J. aufzustellenden Gemeinde=Statute zu benutzen sein dürften. In Erwägung dieser angedeuteten Gesichtspunkte erscheint es nicht rathsam, durch eine Circularverfügung, wie die Königliche Regierung beabsichtigt, rücksichtlich derjenigen Gemeinden, in welchen die neue Gemeinde=Ordnung eingeführt ist, die älteren Gemeinde=Statute ohne Weiteres ausdrücklich für aufgehoben zu erklären.

Bekanntmachung. In den vereinigten Staaten von Nordamerika befindet sich eine große Anzahl gleichnamiger Städte und Ortschaften. So giebt es u. A. 25 Orte des Namens Washington, eine gleiche Anzahl des Namens Canterville, 24 Orte des Namens Franklin, 22 Orte des Namens Springfield u. s. w. — Dem correspondirenden Publikum muß daher dringend empfohlen werden, auf den Briefen nach Nordamerika den Bestimmungsort jedesmal durch Angabe des Staates und des Bezirkes (County), in welchem derselbe belegen ist, näher zu bezeichnen, weil andernfalls leicht Verwechselungen entstehen können und hierdurch nicht selten Veranlassung gegeben wird, daß die Briefe als unbestellbar zurückkommen oder auf den nordamerikanischen Posten verloren gehen.

General=Post=Amt.

Zittau, 29. Sept. Bei der heute in Reibersdorf stattgefundenen Landtagswahl für den 21. bäuerlichen Wahlbezirk wurde der bisherige Abgeordnete, Bauergutsbesitzer Riedel in Klein=Schönau, zum Abgeordneten, und der Gemeindevorstand und Bauergutsbesitzer Roscher zu Mittel=Herbigsdorf zu dessen Stellvertreter gewählt.

Bekanntmachungen.

[414] Alle Besitzer von Hundesteuer=Freischeinen, welche dieselben zur weiteren halbjährigen Verlängerung nicht bereits an die Kasse abgegeben haben, werden hiermit aufgefordert, selbige bis längstens zum 15. October bei der Stadthauptkasse einzureichen. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß das Hundesteuer=Heberegister von jetzt ab bis zum 1. November d. J., zu welcher Zeit die neue Erhebung der Hundesteuer ihren Anfang nimmt, wegen etwaiger Veränderungen für Jedermann zur Einsicht bereit liegt.

Görlitz, den 1. October 1851. Die Stadthauptkasse.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 2. October 1851.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt	Sgr	Pf	Rt	Sgr	Pf	Rt	Sgr	Pf	Rt	Sgr	Pf	Rt	Sgr	Pf	Rt	Sgr	Pf
Höchster	2	20	—	2	—	—	1	17	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	2	15	—	1	25	—	1	12	6	—	25	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: J. Rehfeld in Görlitz. Drucker und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.